

Schule unterwegs

Konzepte, Ziele und Erfahrungen einer Studienfahrt nach Griechenland

I. Allgemeine Betrachtungen

Im Schulleben sind unter anderem Schulfahrten wichtige Bestandteile der pädagogischen Arbeit und tragen zur Profilbildung einer Schule bei.

Das Thema „Schulfahrten“ jedoch spielt in Pädagogik und Schulpolitik seit langem eine nur untergeordnete Rolle. Wenige Schulen haben ein fest umrissenes Fahrtenprogramm, offizielle Richtlinien der Bundesländer/Schulträger¹ bleiben meist formal und stecken für Lehrer und Schulen wenig konkrete pädagogische Rahmenbedingungen ab. Viele über Schülergenerationen tradierte Konzepte der einzelnen Schulen entsprechen kaum noch den gewandelten didaktischen Ansprüchen heutiger gymnasialer Schulformen und lassen einen kritischen Ansatz bzgl. der grundlegend gewandelten Bedeutung des Reisens meist vermissen.

Reiseformen haben sich grundlegend gewandelt. Reisen ist heute weniger mit Eigeninitiative und dem Sammeln von Erfahrungen im Sinne eigener Entdeckung verbunden, sondern entwickelt sich mehr und mehr zur Inanspruchnahme einer Dienstleistung mit wohlaufbereiteter Verbindung von Freizeit und Spaß, um dem zahlenden Kunden ohne dessen persönlichen Einsatz auch den gewohnten qualifizierten Gegenwert für seinen (finanziellen) Aufwand zu bieten – „schließlich hat man dafür gezahlt!“. Diese Form der Bedürfnisse und der Anspruchshaltung ist bisweilen bei jungen Menschen auch gegenüber Schulfahrten zu finden.

Konsequenterweise sind Schulfahrten, insbesondere Studienfahrten der gymnasialen Oberstufe, häufig gekennzeichnet von „touristischer Überfremdung“, die den ursprünglichen pädagogischen Sinn dieser Fahrten in den Hintergrund treten lässt. Exotische Ziele, Städte mit attraktiven Geschäften und Nachtleben oder auch Aktionsprogramme („Erlebnispädagogik“) spielen eine nicht geringe Rolle bei Auswahl des jeweiligen Fahrtenziels.

Dass immer mehr Lehrer aufgrund gestiegener beruflicher Belastungen sich außerstande sehen, Schulfahrten selbst zu organisieren,

und statt dessen bei unterschiedlichen Schul-Reiseanbietern komplett organisierte Fahrten buchen, trägt zu einer Beschleunigung dieser oben skizzierten Entwicklung bei. Die ständig steigende Flut von Prospekten und Anschreiben einzelner Schulreiseveranstalter, die in den Schulen eintrifft, unterstreicht den steigenden Bedarf auf diesem Sektor.

Prüft man diese Angebote kritisch, wird deutlich, dass der Studiencharakter zumeist durch ein schlichtes touristisches Besichtigungsprogramm ersetzt wird. Nur in wenigen Programmen ist ein didaktischer Impuls erkennbar, zumeist ist allein der Preis an der Schulwirklichkeit orientiert. Geboten wird eine übliche Urlaubsreise mit dezentem Erlebnisharakter, nur zu deutlich schlechteren Rahmenbedingungen: Essen, Hotel, Transportmöglichkeiten minderer Qualität. Schulfahrten mutieren damit zu touristischen Unternehmungen, die in Ermangelung der entsprechenden Finanzkraft einen mehr oder weniger guten, von Laien durchgeführten Ersatz professioneller Touristik darstellen.

Geändert hat sich auch der Anspruch der Schüler an Fahrten, dem Unterhaltungs- und Erlebnisteil wird deutlich größere Bedeutung zugemessen, – schließlich unternimmt man womöglich zum letzten Mal eine gemeinsame Reise im Klassen-/Kursverband.

So verständlich diese Erwartung seitens der Jugendlichen auch sein mag, die Entwicklung zu einer reinen Spaß-Tour, die das Feiern als einzigen oder zumindest zentralen Programmpunkt ansetzt, kann unter pädagogischen Gesichtspunkten nicht Ziel von Schulfahrten sein. Als wichtiges Element der Anstrengungen professioneller Pädagogik muss nach unserer Ansicht die schulische Organisation des Reisens eine andere Form des Umgangs mit „Tourismus“ und „Freizeit“ entwickeln.

Schafft man es in Anbetracht dieser Rahmenbedingungen bei Schulfahrten, dem pädagogischen Auftrag gerecht zu werden, Schüler zu Selbständigkeit, Eigeninitiative, Verantwortungsbereitschaft, kritischer Refle-

xion, Aufgeschlossenheit und Neugierde anzuregen? Kann man Reisen lehren und lernen?

Diese Fragen stellten wir uns vor zwei Jahren, als wir mit der Planung einer Studienfahrt „ganz anderer Art“ pädagogisches Neuland betraten. „Spaß“ besonderer Qualität sollte für unsere Schüler aus dieser Fahrt erwachsen und ihr Reiseverhalten nachhaltig beeinflussen.

II. Didaktisch-methodische Konzeption

Aus dieser Zielsetzung ergaben sich für uns didaktische und methodische Ziele, die den Kriterienrahmen für unsere Studienfahrt lieferten, sozusagen das didaktische Zentrum. Die Leitideen formen das pädagogische Profil und dienen gleichzeitig als Indikatoren zur Evaluation der pädagogischen Qualität unserer Studienfahrt.

1. Zielauswahl

These: Die Zielauswahl muss den Wahrnehmungsinteressen und -möglichkeiten der Schüler entsprechen.

Als geeignetes Reiseziel für die Studienfahrt der MSS12/13 erschien uns in Anbetracht der Fülle von Möglichkeiten, die sich dort zur Verwirklichung unserer speziellen Ziele anboten, Griechenland: einerseits die kulturelle Wiege des Abendlandes mit seinen antiken Stätten, das Land der Mythen und Geschichten, touristisch voll erschlossen, ein Land der Muße und des Genusses mit vielen Möglichkeiten der Selbstentfaltung und geistigen Erbauung, andererseits ein Land mit vielen Brüchen und zweifelhaften (Er)Folgen des Massentourismus. Diese Vielfalt versprach einen engagierten Zugang.

2. Projektorientierung („Reise als Projekt“)

These: Planung und Konkretisierung, wie auch die Übernahme von Verantwortung für das Gelingen liegt bei den Schülern.

Begründung: Eine Schulfahrt ist ein Abenteuer – auch des eigenen Selbsterlebens –, es sollte dabei immer etwas Neues zu entdecken und zu erleben geben. Für eine Schulfahrt ist darüber hinaus entscheidend, dass die Beteiligten sie nicht als verwaltungsmäßiges, routiniertes Handeln ohne Engagement erleben.

Dabei geht es nicht um fremdorganisiertes Entertainment, sondern um den Erwerb von Selbständigkeit, Eigenaktivität und -verantwortlichkeit beim Umgang mit der Umgebung, ihrer Aneignung und Vermittlung und der dafür notwendigen Organisation. Jeder muss selber auf etwas zeigen, wenn sich ihm etwas zeigen soll.

Das Problem liegt in der Voraussetzung: Lehrer und Schüler stehen sich im Normalfall gegenüber, haben ihre jeweiligen Erwartungen und Vorstellungen, die sich in den seltensten Fällen decken. Beide suchen nun in einem Findungsprozess die Bedingungen der Fahrt miteinander abzustimmen und die „Bereichsobjekte“ der zu entdeckenden Kultur zu präzisieren. Im Idealfall ergibt sich eine Kongruenz, im Normalfall eine Konvergenz, die – beiderseits akzeptiert – den Erfolg einer Fahrt entscheidend mitbestimmt.

Der Schüler fühlt sich und seine Bedürfnisse ernst genommen, entscheidet konkret mit und lernt, Verantwortung zu übernehmen und sich dieser Verantwortung auch bewusst zu sein.

3. Sensibilisierung

These: Nur Sensibilisierung verspricht eine erfolgreiche Annäherung an das Neue.

Auf der Basis gesicherter Informationen und Fakten soll ein Eintauchen in eine fremde Welt möglich werden, das Erspüren des *Genius loci*, das, was diesen Ort so besonders macht. Dazu bedarf es bekanntlich des *Kairos*, des geeigneten Augenblicks, der den entsprechenden Einblick gewährt. Bedenkt man allerdings, dass schon im alten Griechenland der *Kairos* eine Gottheit darstellte, gibt dies einigen Aufschluss über den hohen Anspruch, ihn mit einer Schülergruppe wahrhaft antreffen zu wollen. Und dennoch gilt, dass man mit einer entsprechenden Vorbereitung die Chancen ein wenig verbessert, dieses Gottes habhaft zu werden.

Angesichts der Belastungen, die der ausufernde Tourismus in Griechenland erzeugt, war hier daran gedacht, eine positiv strukturierte Neugierde zu wecken, die sich dem Anderen behutsam nähert, um einerseits das Vorgefundene – auch im eigenen Interesse – nicht

zu beschädigen und andererseits sich daran zu bereichern. Hierin lag nach unserer Überzeugung die Chance, diese neue, fremde Welt ganzheitlich zu erfassen, und in späteren Besuchen diese Kenntnis über das Spezifische dieses Landes zu vertiefen.

4. Fächerübergreifendes Lernen

These: Nur die Verschiedenheit des zu Lernenden schafft ein komplexes Bild der Realität.

Das Kategorisieren und Trennen von Wissensbereichen und Fertigkeiten, die man in der Unterrichtswirklichkeit häufig beobachtet, sollte vermieden werden und eine Verknüpfung mehrerer inhaltlicher Bereiche durch Mischung von Referaten und Darstellungsformen zu einer vielseitigen und interessanten Erfassung des Landes beitragen.

Reisen soll verändern; Reisen soll verstanden werden als geistige Arbeit des Verknüpfens und Deutens, nicht als bloße „Überwindung von Raum und Zeit“. Reisen wird damit ein Anpassen des eigenen Inneren an andere Gegebenheiten, nicht die Anpassung der Umgebung an die eigenen Bedürfnisse.

5. Spezialistenwissen

These: In einer immer komplexer werdenden Welt bedarf es in steigendem Maße der Spezialkenntnisse.

Um eine intensive Bekanntschaft mit dem Kulturgut zu ermöglichen oder um den Zugang zu erleichtern, benötigt man eine Reihe von Informationen, die den Abstand des Betrachters zum Kunstwerk verringern. Berücksichtigt man auch den zeitlichen Abstand – die Zeitspanne reicht von ca. 1600 v. Chr. bis in die Gegenwart –, so wird deutlich, wie viel Information nötig ist. Dies können nur Spezialisten leisten, die in ihrem Fachbereich besonders bewandert sind.

Damit dies aber nicht zu intellektuellem „Einzelkämpfertum“ wird, ergibt sich sofort die Forderung nach

6. Teamorientiertem Arbeiten

These: Im Team lassen sich die verschiedenen Aspekte leichter und effektiver erarbeiten.

In einer Zeit, die Teamwork im Arbeitsprozess als Selbstverständlichkeit bei den Beteiligten voraussetzt, gilt es für die Schule, die Schüler darin zu üben. Warum nicht auch bei einer gemeinsamen Reise?

Es geht um das Arbeiten als gemeinsames Tun (auch als Kooperation der Schüler und Lehrer), keine bloße Summierung der Einzelleistungen von „Einzelkämpfern“. „Reisen“ soll nicht nur begriffen werden als anschauliche Begegnung und Wahrnehmung des Fremden, sondern wird erst sinnvoll verknüpft durch den Diskurs aller Beteiligten.

7. Produktorientierung

These: Man braucht ein greifbares Ergebnis der eigenen Bemühungen.

Die Schüler sollten anhand ihrer Planungsunterlagen und Ergebnisse (Thesenpapiere, Referate, Dokumentation und Nachbereitung der Reise durch ein „Fahrtenbuch“ bzw. Reiseführer) in jeder Phase ablesen können, wie weit sie bei Vorbereitung und Durchführung fortgeschritten waren und was sie erreicht hatten. Ihre „Produkte“ stabilisierten somit den kognitiven Prozess des Wissenserwerbs und sorgten durch die Verknüpfung ihrer Präsentation für einen gesunden Wettbewerb – schließlich wollte man sich nicht blamieren.

Um die Schüler zu motivieren, in dem vorgestellten Maße sich zu engagieren, entwickelten wir den „Ticket-Gedanken“. Gemeint ist ein indirektes „Bewerbungsverfahren“ im Dienste der bevorstehenden Reise: Mit besonderem Engagement bei der organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitung der Fahrt (durch ein Referat) war es einem Schüler ermöglicht, ein „Ticket“ für diese besondere Fahrt zu erwerben. Als Belohnung für dieses besondere Engagement diente die Benotung, die für den hohen zeitlichen Einsatz und die Mühen gegeben wurde und in einem passenden Fach eingebracht werden konnte.

Diese Dokumentation dient daher neben der persönlichen Erinnerung auch als ein Medium, das sie (und folgende Schülergenerationen) wahrnehmbar verpflichtet und Leistung dokumentiert.

8. Erlebensorientierung / Lernen mit allen Sinnen
These: Lernen muss Spaß machen, sonst ist es wenig effektiv.

Zielsetzung war, ein sinnhaftes Lernen zu erzielen, ein kreatives Wahrnehmen und Arbeiten mit der Konsequenz, mit Spaß zu lernen. Der emotionale Faktor ist Voraussetzung für erfolgreiches und effektives Lernen („Emotion und Kognition“).

Ein nicht unwichtiges Kriterium dabei ist, dass neben den Schülern auch die Lehrkräfte diese Schulfahrt gerne mitmachen und sie mit innerer Teilnahme und Begeisterung begleiten.

9. Naturerfahrung

These: Kein Kulturgut ist vereinzelt zu begreifen, sondern nur in seinem spezifischen Zusammenhang.

Ein Weg führt dabei unserer Ansicht nach über die Erfahrung von „Kultur in der Natur“. Mit Hilfe der Studienfahrt sollte die Wahrnehmungsfähigkeit für Natur und Kultur entwickelt werden:

„Die in der Natur- wie in der Kulturlandschaft vorhandenen Elemente und Strukturen: geologische Gegebenheiten, Klima und Geländeformationen sowie ihre kulturelle Überformung“, die Kulturobjekte, Denkmäler auch, „und ihre Wirkungen und Funktionen ... gehen in der sinnlichen Wahrnehmung zusammen und sind nicht analytisch getrennt.“²

Daneben sollten die Schüler durch Wanderungen in der Natur einerseits die bewusste Langsamkeit des Reisens, andererseits einen Kontrapunkt zum geschäftigen Alltag erfahren. Der Kontrast zwischen der Idylle der Berglandschaften und der Hektik einer Großstadt wie Athen ist kaum größer vorstellbar und daher pädagogisch gut zu nutzen.

III. Praktische Umsetzung und Erfahrungen

Zum Eintauchen in die für die meisten Schüler fremde Welt ist vor allem Muße nötig, etwas, was die Lebenshaltung der Griechen in besonderem Maße prägt. Da dies nicht im Rahmen eines dichtgedrängten Programms und mit einer zahlenmäßig großen Schülergruppe erreicht werden kann, war unsere Fahrtenkonzeption

darin interessiert, trotz des Kostendruckes die Teilnehmerzahl möglichst gering zu halten (26 Schülerinnen und Schüler). In einer solch kleinen Gruppe ist es erfahrungsgemäß leichter, die angesprochene positiv strukturierte Neugierde zu wecken.

Bei unserem spezifischen Ziel Griechenland bedeutete dies nicht, eine graecophile Grundhaltung im Sinne des 19. Jahrhunderts einzunehmen, wohl aber eine positiv-kritische Grundhaltung zu entwickeln, die auch die Brüche und Probleme eines Landes nicht verkennt, sie allerdings einzuordnen weiß und somit zu einem möglichst facettenreichen Bild zusammensetzt. Daher wurden neben den „klassischen“ Themen auch Themen wie: Modernes Griechenland, Umweltproblematik, Türkenbild, Makedonienkonflikt, Tourismusprobleme, ... anvisiert.

Dieser Neugierde sollte schon in der Vorplanungsphase der Weg geebnet werden: An einem hochsommerlichen Wochenende in der Eifel einigten sich die Teilnehmer, nachdem Schüler wie Lehrer ihre Erwartungen an die Fahrt nach einem intensiven Findungsprozess formuliert hatten, auf inhaltliche Schwerpunkte der Fahrt, auf Route und Referatsthemen. Bei der planerischen Umsetzung entwickelte sich ein hoher Eigenanspruch an die inhaltliche und fachliche Seite der Tour – ohne freilich den „Spaß-Faktor“ außer Acht zu lassen.

Bei selbst zubereitetem griechischen Essen und einem „Sprachkurs für Griechenland-Einsteiger“ war – bei aller Mühe – schnell Vorfreude geweckt. Die Zeit wurde von den einzelnen Gruppen für intensive Recherchen in ihren Themengebieten genutzt. Computer, Kopierer und ca. 3 Meter Literatur standen allen Teilnehmern zur Verfügung. Ziel war, in 2 Tagen die Grundzüge der eigenen Themengebiete festzulegen und mit den anderen abzustimmen. Die Schüler hatten ihre Reiseführung ab nun selbst in die Hand genommen.

Möglichen Enttäuschungen über Länge und Anstrengung der Fahrt war damit die Spitze gebrochen. Jeder wusste, worauf er sich einließ; er hatte es für sich selbst entschieden.

Ziel und Ergebnis unseres Vorbereitungswochenendes war eine Expertenmischung unter-

schiedlichster Themengebiete: In Griechenland stellten Spezialistenteams geschichtlichen Hintergrund, Architektur, Musik, Kunstgeschichtliches, Mythologie, gesellschaftliche, politische und ökologische Aspekte oft an einem Ort in einen Zusammenhang, was das Maß jedes kommerziellen Reiseführers bei weitem übertraf. Effekt war eine differenzierende und eigengeleitete vertiefende Auseinandersetzung des Einzelnen mit komplexen Zusammenhängen.

Als Beispiel, wie eine solche Mischung verschiedener Spezialisten-Beiträge aussehen kann, sei unsere Besichtigung der Akropolis von Athen genannt: Mehrere Schüler fügten dabei ihr Wissen zu

- a) geschichtlichem Hintergrund (Perserkriege, Perikleische Kulturpolitik, Attische Demokratie), (Akropolis als Mittel der Selbstdarstellung eines antiken Stadtstaates und seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten),
- b) Mythologie (Streit zwischen Poseidon und Athene; Theseus),
- c) Architektur (Parthenon als Beispiel perfekten klassischen Tempelbaus),
- d) Theaterarchitektur (Vergleich des griechischen Dionysostheaters mit dem römischen Herodes Atticus-Theater).
- e) Statuen (Stilkunde zum archaischen Stil und Selbstverständnis der Polisbürger anhand des „Kalbrägers“ im Akropolismuseum)
- f) in Kombination mit einer Führung über den Akropolisfelsen und durch das Akropolismuseum

zu einem facettenreichen Bild zusammen. Jeder war mit seinem Spezialwissen zu jeder Zeit der Reise gefragt und jeder war als Mitglied ständig wechselnder Teams wichtig für die Reisegruppe.

Diese Teamorientierung konnte je nach Absprache im Rahmen einer Teamvorbereitung (z. B. Gruppenreferate, Gruppenführungen, mit und ohne Arbeitsteilung, ...) oder einer Gruppenpräsentation verschiedener Spezialisten zu ihren Spezialgebieten (geplant oder vor Ort spontan aufgrund der Zuhörerreaktionen) erfolgen. Die entsprechende Planung lag bei den Schülern, die Lehrer waren nur als Moderatoren tätig. Mit diesem Ansatz war ständige

Wachsamkeit und geistige (An)Teilnahme an der Fahrt bei allen gefordert.

Als Beispiel für die daraus erwachsene Eigeninitiative und geweckte Neugierde während der Fahrt sei hier der abendliche Weg einiger Schüler in die Athener Altstadt („Plaka“) erwähnt, die – außerhalb des offiziellen Programms und ohne Initiative eines Lehrers – den abendlichen Essensgang zur zusätzlichen Besichtigungstour machten, geleitet von Schülerinformationen zur römischen Agora, dem Turm der Winde und dem Bauprogramm des römischen Kaisers Hadrian.

Zwei Spezialisten begleiteten die Gruppe von Anfang an mit Sagenhaftem aus der griechischen Mythologie. Sie entwickelten eine Art „mythologischen Reiseführer“, der uns quer durch Griechenland auf den Spuren von Herakles (Argolis; Museen in Athen und Delphi), Sisyphos (Korinth), Theseus (Athen) und Prometheus (Olymp) wandeln ließ. Die mythologischen Erzählungen bildeten einen wichtigen, von der Gruppe stets eingeforderten Bestandteil eines jeden Tages.

Bemerkenswert auch das die gesamte Fahrt begleitende Streitgespräch zwischen dem Architekturspezialisten (bes. Tempelarchitektur) und dem Kenner griechischer Musik (Geschichte und Moderne) zum „Goldenen Schnitt“ in Architektur und Musik.

Der Spezialist für den „Einfluss der Römer auf Griechenland“ z. B. kam, schon beim Landeanflug über der Bucht des nordgriechischen Preveza veranlasst, über die Hintergründe der dort stattgefundenen Schlacht von Aktium aufzuklären, erst neun Tage später (nach Korinth, Pydna, römischem Athen, Herodes Atticus, ...) auf dem Flughafen von Thessaloniki wieder zur Ruhe.

Höhe- und dramaturgischer Schlusspunkt sollte ein nicht geringeres Ziel als die Besteigung des Götterberges „Olymp“ sein.

Ein Schülerteam hatte sich die Aufgabe gestellt, Wanderrouten zu erarbeiten – bei dem lückenhaften Kartenmaterial und schlecht erschlossenen Wanderwegen Griechenlands kein leichtes Unterfangen! Eingearbeitet und verbunden mit diesen Wanderungen sollten

Erläuterungen geologischer und botanischer Besonderheiten der einzelnen Regionen (Erosion, Geschichte und Bedeutung des Ölbaums, Kräuter, Fauna, Macchienbewuchs, ...) werden.

Doch auch das will geübt sein: Erste Station auf diesem Weg war die Ersteigung der Nauplia überragenden, venezianischen Festung „Palamidi“: Knapp 1000 Stufen bei zwischenzeitlich 35°C. Wie hätte eindringlicher die Unbezwingbarkeit venezianischer Festungsanlagen in Griechenland erlebt und verstanden werden können?

Zweite Station: Delphi. Um die einzigartige Schönheit der delphischen Orakelstätte nicht nur aus üblicher Touristensicht zu genießen, erstieg man die Delphi überragenden, in der Abendsonne leuchtenden Phädraden-Felsen und genoss den Blick auf das Apollonheiligtum sowie die Bucht von Itea.

Dritte Station: Meteora. Fast zwangsläufig bot sich uns eine weitere Erschließung und Entdeckung zu Fuß in Kalambaka an, wo die Schüler die Szenerie der Meteora-Felsen mit ihren „zwischen Himmel und Erde“ schwebenden Klosteranlagen erleben konnten. Die Einsamkeit und zunehmende Erdentrücktheit der Mönche, die sich auf diesen Weg machten, lassen sich ansatzweise nachempfinden, wenn man ihren alten Pfaden folgt. Auf teils abenteuerlichen Pfaden, durch steile Felsschluchten hindurch erkletterten die Schüler die Hauptklöster Megalon Meteoron und Varlaam.

Letzte Etappe: Olymp. Nur ein Tag stand zur Verfügung, um den fast 3000 Meter hohen Gipfel zu bewältigen! Die Teilnahme wurde in Anbetracht der Anstrengungen nur den Geübten nahegelegt. Zu unserer Freude und Erstaunen machten sich am nächsten Morgen noch vor Sonnenaufgang 14 verwegene Gipfelstürmer (von 26 Schülern) auf diesen abenteuerlichen Weg und wurden – Zeus sei Dank! – mit einem unglaublichen Blick über die „Spielwiese der Götter“, auf die nordgriechische Küste und das ägäische Meer bis hin zum fernen Berg Athos belohnt.

Und selbst die Ungeübten, die auf 2000 Meter in einer Hütte zurückgeblieben waren, um sich zu erholen, strahlten am Ende über ihre Leistung: sie hatten sich selbst ein wenig bezwungen!

In einer anspruchsvollen Mischung aus Kultur- und Naturerfahrung versuchten wir abseits der ausgetretenen Touristenpfade Kultur, Land und Leute von Hellas kennenzulernen. Unsere Reise bestand – mosaikengleich – aus vielen Bestandteilen, die zusammengesetzt ein kleines Gesamtwerk ergaben. Zwangsläufig konnte nicht jeder Stein den gleichen Glanz ausstrahlen, aber die Bandbreite des Erarbeiteten ist nach unserer Ansicht beeindruckend. Und wie stolz machte es ein Team, wenn ihre Bemühungen sogar von Außenstehenden gewürdigt wurde, die lieber ihren Ausführungen als denen eines professionellen Führers zuhörten.

Vorliegendes Produkt der Reise, der Reiseführer, soll als Dokumentation der erreichten inhaltlichen, didaktischen und methodischen Ziele der Fahrt und deren Nachbereitung dienen.

Sicherlich gibt es noch vieles zu verbessern und im Bewusstsein des noch (reise)ungeübten Schülers zu verändern, allzu hohe Lehrererwartungen auch zu dämpfen – aber die Fahrt hat Mut und Lust auf mehr gemacht! In zwei Jahren versuchen wir es wieder – Ideen haben wir noch genug!

Anmerkungen:

- 1) (Vgl. Richtlinien für Schullandheimaufenthalte, Studienfahrten, Schulwanderungen und Unterrichtsgänge, Gemeinsames Amtsblatt der Ministerien für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Jugend, Familie und Frauen von Rheinland-Pfalz Amtsblatt 3/1991, S. 173ff.; 16/1995, S. 649; Richtlinien, Kirchliches Amtsblatt für Bistum Trier 7/1995, S. 66-68)
- 2) Becker, F. J. E.: Subjektivität und Naturaneignung, in: Klein, Friedhelm: Ideale Landschaft, Nürnberg 1981.

RALF LOTZ / BETTINA MÜNCH-ROSENTHAL,
Remagen